

Laibacher Zeitung.

Nr. 123.

Preisnumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
N. 11, halbj. N. 5.60. Für die Poststellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. N. 7.50.

Dienstag, 2. Juni.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren
Einschaltungen der Zeile 8 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. dem Repräsentanten der Unionbaubank in Bukarest Rudolph Manega den Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen.

dem Generaldirector der Banque de Roumanie ebendortselbst Demeter Ritter von Frank das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Geschäftsführer der Firma Haas & Comp. in Wien und Leiter der Filiale dieser Firma in Bukarest Hanns Schumann das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Mai d. J. dem Sicherheitswach-Inspector erster Classe der Triester Polizeidirection Matthäus Wallner in Anerkennung seiner belobten Verwendung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. Mai 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:
Nr. 76 das Gesetz vom 11. Mai 1885, betreffend die Zustimmung zu dem Beschlusse des kroatischen Landtages bezüglich der für den kroatischen Grundbesitzungsstand in den Jahren 1885 und 1886 einzulegenden Zuschläge zu den directen Steuern;

Nr. 77 das Gesetz vom 15. Mai 1885, betreffend die Abänderung der §§ 2 und 6 des Gesetzes vom 14. Juni 1868 (N. G. Bl. Nr. 62);

Nr. 78 den Erlaß des Finanzministeriums vom 25. Mai 1885, betreffend die Maßnahme für die Pauschalierung der Rübenzuckersteuer in der Betriebsperiode 1885/86, ferner das Maß der Sicherstellung für die allfällige Rübenzuckersteuer-Nachzahlung;

Nr. 79 den Erlaß des Finanzministeriums vom 25. Mai 1885, betreffend das Maß der Sicherstellung für den von den Rübenzuckerfabriken zu leistenden Ertrag von Controllkosten in der Betriebsperiode 1885/86;

Nr. 80 den Erlaß des Finanzministeriums vom 25. Mai 1885, womit für die Betriebsperiode 1885/86 Bestimmungen hinsichtlich der Zählwerke in Diffusionsfabriken erlassen werden;

Nr. 81 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25. Mai 1885, betreffend die Ermächtigung der kön. ungarischen Hauptzolllämter-Expositur am Bahnhofe in Semlin zur Austrittsbehandlung von Zucker, dann der in Drenkova bestehenden Expositur des kön. ungarischen Hauptzolllamtes in Orsova zur Austrittsbehandlung von gebrannten geistigen Flüssigkeiten, Bier und Zucker.

Nichtamtlicher Theil.

Das unbefreite Italien.

An den Kaukasus wurde Prometheus geschmiedet, und ein Geier fraß ihm täglich die allnächtlich wieder neu wachsende Leber aus, weil er den Erdenjöhnen das Feuer, den Lebensodem der Industrie, herabgebracht hatte. Italien ist heute dem Schicksale verfallen, von welchem der werththätige Beschützer der Sterblichen heimgeführt worden ist. Es ist an Massauah gefesselt, wo die verzehrende Sonnengluth seinen Soldaten und Beamten die Lebern zwar nicht auffrisst, doch unnatürlich anschwellen läßt und sie dem Siechthum und dem Tode zuführt. Es kann sich nicht losreißen, denn es ist an das weltverrufene afrikanische Nest mit einer unzerreißbaren Kette gebunden, mit jenem leider auf unserm Festlande allmächtigen Ehrenvorurtheile, welches das Eingestehen und Gutmachen eines begangenen Irrthums oder Unrechts besonders dann verbietet, wenn irgend eine militärische Operation dabei im Spiele gewesen ist. Aber es kann auch nicht den kleinsten Theil jener hochfliegenden Träume verwirklichen, von welchen es erfüllt gewesen ist, als es den Fuß auf Afrikas Ostküste setzte. Die Lage ist nicht gefährlich, doch ist sie kläglich. Italien würde mit Massauah nichts verlieren und darf doch Massauah nicht verlieren. Es kann nicht die Unterwerfung des Sudan versuchen, des großen Friedhofes viel Tausender egyptischer und englischer Soldaten, weil es sich durch die Feldzüge nutzlos schwächen würde. Es kann nicht den Krieg gegen Abessinien wagen, denn es würde mit diesem Lande ein Grab für so viele Zehntausende erwerben, als es in Massauah Hunderte in die fieberhauchende Erde bettet. Es kann nicht den abessinischen Handel monopolisieren, da ihm seine Einmischung in dem von den Aethiopiern sehnlichst begehrten Hafenplaze die Feindschaft des Königs Johannes eingetragen hat, die sich vielleicht sogar in einem Angriffe auf die italienische Besatzung äußern könnte. Es kann seine Soldaten nicht nach dem verhältnismäßig gesunden Hochplateau von Keren hinaufsteigen lassen, dessen Fort zu räumen es die egyptische Besatzung gezwungen hat, weil abessinische Truppen dort campieren. Es kann nur geduldig seine Söhne hinstehen sehen und warten, bis es durch ein Glück oder Unglück aus der tragischen Klemme befreit werde. Es ist jetzt eine einzige Irredenta, ein unbefreites Italien geworden.

Als die Sympathie für das geeinte Königreich kann nicht die Genugthuung über das Mißgeschick des gedankenlos, in blinder, unberechnender Wier nach

Landwerb unternehmenen Abenteuers hindern. Italien ist seit Jahren bemüht, die Zuneigung zu verschmerzen, welche ihm von allen freien und nach Freiheit strebenden Nationen zugewandt war. Es hat die staatenbildende Nationalidee, welcher es sein Dasein und das sittliche Recht zu demselben dankt, in eine staatszerstörende verwandelt, indem es seine begehrtlichen Blicke über seine Grenzen hinaus dorthin schweifen ließ, wo Italiener einen, wenn auch noch so geringen Bruchtheil der Bevölkerung bilden. Und es hat, indem es seine aus der allgemeinen Dienstpflicht hervorgegangenen Truppenkörper an England für den sudanesischen Krieg zu verschachern suchte und die Blüte seiner Jugend in einen Hochofen am Rothen Meere stopfte, eine schwere Verfündigung an den selbst in absolutistischen Staaten heilig gehaltenen Ideen des Jahrhunderts begangen. Einem freien Volke ist es unwürdig, den Despoten ein Exempel des leichtfertigen Spielens mit dem Volkswohl zu geben. Wir begreifen, daß eine Nation, welche sich zur Nachfolge des alten Rom berufen glaubt, von der Welt Herrschaft träumt, daß Männer, die sich von den Erinnerungen an die einstige Glanzzeit der Republik Venedig und Genua nähren, welche den gesammten Rand des östlichen Mittelmeer-Beckens und des Schwarzen Meeres mit ihren Colonien bedeckt hatten — daß diese Männer von dem jetzt grassirenden Colonialfieber heftiger geschüttelt werden, als alle anderen europäischen Völker. Doch nicht die Eroberungspolitik der alten Römer, sondern die commerciale Politik der Venetianer und der Genuesen dürfte das Vorbild der italienischen Colonialpolitik sein; nicht nach russischem und französischem, nur nach englischem und deutschem Muster durften die Italiener colonisieren. Dazu sind letztere vor allen anderen Europäern berufen. Commercial hervorstechend begabt, leichter als die Mittel- und Nord-europäer in heißen Zonen zu acclimatilisieren, dabei eines der ersten Auswanderervölker, könnten sie leicht mit Spaten und Pflug, Elle und Hauptbuch neue Provinzen erwerben. Die Erwerbung von Ackerbau- und Handels-Colonien ist für Italien sogar eine dringende Nothwendigkeit, als für jeden anderen Staat unseres Erdtheils. Denn das Appenninenreich besitzt keinen freien Bauernstand, nur Großgrundbesitzer, Pächter und Tagelöhner, und die beiden letzten Classen der ländlichen Bevölkerung leben, trotz musterhaften Fleißes und fast beispielloser Enthaltensamkeit, in genzenlosem Elend.

Seltam, daß gerade die beiden Länder, welche zuerst die Sklaverei und die Hörigkeit beseitigt und so der Menschheit ein leuchtendes Beispiel gegeben haben, in ihren agrarischen Zuständen hinter allen anderen

Fenilleton.

Miss Flora.

Ueber die Klugheit, Anhänglichkeit und Leistungen des Hundes hat man schon die erstaunlichsten Geschichten gehört, namentlich weiß man in Jägerkreisen von allen möglichen Tugenden dieses treuen Gefährten zu erzählen. Daß der Hund wirklich Ehrgefühl besitzt, oft mehr wie mancher Mensch, bestreitet sicher niemand, daß er aber auch, wenn sein Ehrgefühl verletzt wird und aus purer Aufopferung für seinen Herrn sich zu einem Schritte hinreißen lassen kann, der bis jetzt noch einzig dasteht in der Thierwelt, mag der verehrte Leser aus nachstehender Begebenheit entnehmen; doch möchte ich vor allem bitten, in die Wahrheit derselben nicht den geringsten Zweifel zu setzen, hat es mir ja an und für sich Ueberwindung genug gekostet, traurige Bilder der Vergangenheit wieder hervorzurufen.

Als ich noch im Reviere B. stationiert war, besaß ich außer einem Dachshunde „Waldmann“ eine samojede Vorstehhündin deutscher Rasse, die aus Zufall und zum großen Aerger meiner damaligen Herzens-Flamme den gleichen Namen wie sie, nämlich „Flora“, führte. Dieser Umstand brachte mir, wie sich leicht denken läßt, manche Unannehmlichkeiten. Mein Ideal hatte deshalb viele Neckereien von Seite ihrer Freundin zu erdulden und hat mich oft inständigst, doch ihr züliebe meinen Hund wegzuschaffen, ja sie stellte mir einst sogar allen Ernstes die Alternative, letzteren

entweder so bald als möglich auszuführen oder ihrer Liebe verlustig zu sein. Bei solchen und ähnlichen Worten blickte mich dann Flora canis, das treue Thier, jedesmal mit so verständnisvollen, tieftraurigen Augen bittend an, als ob ihm der Inhalt unseres Gespräches vollständig klar wäre. Mir wurde selbst ganz weh dabei, und mein Standpunkt zählte sicherlich nicht zu den beneidenswerthen, denn wer die Vorzüge eines fermes Hühnerhundes zu schätzen versteht, weiß auch, wie schwer es ist, sich von einem so liebgewordenen Thiere zu trennen. Gedachte ich jedoch wieder der innigen, aufrichtigen Liebe meines schönen, guten Mädchens, so konnte und durfte ich Flora nicht für die Länge der Zeit behalten, ich mußte dieses Opfer gelegentlich bringen, wenn es mir auch noch so schwer zu werden drohte.

Die Entscheidung kam schneller, als ich dachte. Auf unserem wildreichen Reviere waren auch Dachse in starker Anzahl vorhanden. Ich hatte zwar jedes Jahr das Glück, einen oder zwei derselben zu erlegen, allein das erzielte Resultat stand in gar keinem Verhältnisse zu meiner Mühe, Ausdauer und Zahl der vorhandenen Dachse, weshalb ich mich entschloß, in einiger Entfernung der befahrenen Baue auf wohlbetretenen Steigen Selbstgeschosse mit Steckschloß und Faden — sogenannte Legbüchsen — zu richten.

Als ich nach einigen Regentagen an einem wundervollen Morgen wieder dem Walde zuschritt, wurde plötzlich die feierliche Stille durch einen stark dröhnenden Schuß unterbrochen und von den steilen Bergwänden in zwanzigfachen Echo wiedergegeben. Mit

freudepochen dem Herzen eilte ich der Stelle meiner Legbüchse zu, fand diese zwar abgeschossen, den Faden am Stecher abgerissen, aber keinen Dachs. Doch überzeugten mich einige Tropfen Schweiß am Steige von der Wirkung des Schusses. Sofort eilte ich zurück, um die Hunde zu holen. Waldmann ließ ich nun an der Leine der schweißigen Fährte folgen und hatte bald die Freude kaum hundert Schritte vom Anschusse entfernt den bereits verendeten starken Dachs vorzufinden. Von da ab wurde diese Erlegungsmethode mit noch größerem Eifer betrieben, wobei mich jedesmal die beiden Hunde begleiten mußten.

Kurze Zeit darnach, an einem schönen, sonnigen Oktobertage, war im nahegelegenen Orte D. eine größere Gesellschaft verabredet, an der sich außer mehreren Collegen und Bekannten meinerseits auch meine Angebetete mit ihren Eltern und Freundinnen zu theiligen versprochen. Rechtzeitig machte ich mich, von Flora begleitet, auf den Weg und war schon fast am Ziele, als mir plötzlich einfiel, daß ich Waldmann unvorsichtiger Weise in meinem Zimmer gelassen hatte. Waldmann war nämlich, besonders wenn er sich allein mußte, im Zerreißen und Zerbeißen von Hausschuhen, Stiefeln, Kleidungsstücken zc. ein wahrer Virtuos, so mit meine Sorge keine unbegründete. Umkehren mochte ich jedoch auf keinen Fall mehr; eher hätte ich meine sämtlichen Stiefeln und die ganze Garderobe der Zerstörungslust des Dachs geopfert, als nur eine Minute des Beisammenseins mit meinem Liebchen veräußert.

Bei meiner Ankunft war bereits der größte Theil der Gesellschaft versammelt und die Unterhaltung im

Ländern zurückgeblieben sind und eine Fülle trauriger Thatsachen liefern, auf welche die modernste Communistenfarte, die Apostel der Idee von der Verstaatlichung des Grundeigentums, sich mit einem Anscheine von Recht berufen darf. Der „Garten Europas“ kann seine arbeitslustigen und anspruchslosen Bewohner nicht ernähren; Hunderttausende wandern jährlich in die Nachbarländer, um während der Sommerzeit bei Eisenbahn- und sonstigen öffentlichen Bauten für sich und die Ihrigen Brot zu erwerben; andere Hunderttausende wandern übers Meer, zumeist nach Südamerika und Nordafrika, dessen Küstensaume bedeckt sind mit italienischen Handwerkern und Arbeitern; zu Zehntausenden sitzen sie auch in allen europäischen Küstenorten fest. Sie alle sind die Glücklichen. Die jedoch daheim bleiben, sie sterben zu Hunderttausenden an der Malaria und mehr noch an Seuchen, welche aus der ausschließlichen, zur Erhaltung des menschlichen Körpers nicht hinreichenden Maisnahrung entstehen. Solch Elend auf dem flachen Lande gedeiht nur, wo sich zwischen den Grundeigentümern und den Pächtern eine nationale, confessionelle oder politische Scheidewand aufgebaut hat, nicht in Großbritannien (die keltisch gebliebene Berg- und Inselwelt Schottlands ausgenommen), doch in Irland und — Italien. Es ist eine weder von Ethnographen, noch von Geschichtsforschern genügend studierte Thatsache, dass einander in Italien zwei gesellschaftliche Schichten derart fremd gegenüberstehen, wie zwei verschiedene Nationalitäten. In den Memoiren aus der Zeit der revolutionären Kämpfe und reactionären Brutalitäten lesen wir häufig genug von „Leuten mit weißer“ und „Leuten mit brauner Haut“, erstere die Possidenti, die Guts- und Hausbesitzer, ferner die Advocaten, Gelehrten, Kaufleute, theilweise auch die Handwerker, letztere die Arbeiter, die städtischen und die ländlichen, Bagabonden, Verbrecher. Die Leute mit der weißen Haut sind die Revolutionäre, die Leute mit der braunen Haut das Kanonensutter, aber auch die unbarmherzigen Unterdrücker der Weißen gewesen. Der Absolutismus schmeichelte der bildungslosen, abergläubischen, theilweise verthierten Menge, hielt sie bei guter Laune, indem er ihren Unsitten und Lasten freien Lauf gestattete; der Hunger trieb später die Armen in die Hände der Revolution, von der sie sich die Glückseligkeiten der Insel Scharia, ewigen Schmans und ewigen Tanz versprachen; wenn dann ihre Erwartungen naturgemäß enttäuscht waren, nahm die Reaction sie in ihren Sold und schmetterte mit ihrer Hilfe die Constitution und deren Schöpfer aufs Straßenpflaster.

Nun haben die Leute mit der weißen Haut endgültig gesiegt; sie haben über die Nation ein Füllhorn idealer Güter ausgeschüttet, doch sich ihrer Pflicht gegen die braunen Leute nur halb erinnert. Das alte feindselige Verhältnis zwischen beiden Classen verschuldet wohl die schwere Vernachlässigung aller agrarischen Reformen, wie es auch die Macht der Camorra erklärt; selbst nachdem das neue Wahlgesetz die Alleinherrschaft der Possidenti gebrochen hat, wird von diesen Reformen immer nur gesprochen. Viele hunderte von Quadratmeilen anbaufähigen Bodens liegen wüst, veröden zu Fieberstätten, weil die in den Städten lebenden, mit tiefster Verachtung auf die Bauern niedersehenden Latifundienbesitzer für Hungerlohn keine Arbeiter bekommen, aber auch um keinen Preis eine Parcellen veräußern, principiell nichts zur Schaffung eines Freibauern-Standes beitragen wollen. Ungeheure

Sumpfstrecken, welche Zehntausende freien Volkes ernähren könnten, harren noch der Drainage, weil der Staat sein Geld zum Baue von Riesenschiffen, zur Vermehrung der Armee und zum Vergraben in Afrika braucht. Die Steuern, namentlich die immer noch nicht abgeschaffene Mahlsteuer, drücken besonders hart auf die ärmeren Classen. Kein Wunder, dass der Communismus in Italien zahlreiche Befürworter findet und dass in einzelnen Provinzen Geheimbünde fast ein Schreckensregiment üben.

Eine der segensvollsten Agrarreformen würde zweifellos die Erwerbung von Ackerbaucolonien sein. Der italienische Schweiß würde bald Wüsten in Gärten verwandeln, wenn nur der Bauer für sich und seine Familie und nicht für den Latifundienbesitzer, Ober- und Unterpächter und Landagenten arbeiten würde. Die Verminderung des Arbeitsangebotes im Mutterlande würde die Löhne steigern und einerseits die Grundeigentümer zu Verkäufen von Parcellen geneigt, die Bauern zu Käufen befähigt machen. Wohl erwächst die Blüte von Colonien meist erst aus den vermodernden Leibern von zwei, drei Generationen; aber besser doch, das Opfer wird für italienische Colonien, als dass es noch weiter für Brasilien, Argentinien, Peru, Bolivien, Chile und gar Mittelamerika gebracht werde. Die römische Regierung hat mit dem Schwerte Colonien erobern wollen; sie hat dabei nicht nur den Gegensatz von Ruhm und die Aussicht auf nutzlose Vergewandung vieler Millionen gewonnen, sie hat auch die Möglichkeit einer Heilung der agrarischen Uebel im Mutterlande und damit der Festigung des jungen Staatswesens verschert, das zwar prächtig gebaut ist, doch auf unsicherem Grunde steht, so lange es, statt eines freien Bauernstandes, nur eine im Elend verkommene ländliche Classe, eine der Befreiung harrende Irredenta hat.

Inland.

(Reichsrathswahlen.) Am verflossenen Samstag haben die Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes in der Gruppe der Städte von Tirol und Vorarlberg stattgefunden, doch ist das Ergebnis nur in den beiden Tiroler Bezirken Brigen-Brunned und Trient-Bergine ein definitives, weil in den übrigen Bezirken die betreffenden Handelskammern mit wahlberechtigten sind, diese aber erst gestern zur Wahl schritten. Der gestrige Tag war einer der wichtigsten Wahlstage in dieser Campagne. Zur Wahl waren bekanntlich berufen die Städte von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und der Bukowina, ferner die böhmischen Landgemeinden. Es haben zu entsenden: die Städte Niederösterreichs 17 Abgeordnete, die Städte Oberösterreichs 6, die Landgemeinden Böhmens 30, die Städte der Bukowina 2, die Städte Salzburgs 2 — zusammen 57 Abgeordnete.

(Zollertragnisse.) Im ersten Quartal des laufenden Jahres sind an Zölle und Nebengebühren eingegangen: In Oesterreich 2 228 439 fl. in Gold, 8 293 016 fl. in Silber und 49 226 fl. in Bankvaluta; in Ungarn 415 714 fl. in Gold, 910 846 fl. in Silber und 5501 fl. in Bankvaluta; in Bosnien und der Herzegovina 20 649 fl. in Gold, 17 938 fl. in Silber und 394 fl. in Bankvaluta, zusammen demnach 2 664 802 Gulden in Gold (gegen 4 481 483 fl. in den ersten drei Monaten des Vorjahres), 9 221 800 fl. in Silber (gegen 7 513 923 fl. in der gleichen Periode des Vor-

jahres) und 55 121 fl. in Bankvaluta (gegen 58 563 fl. im ersten Quartal 1884).

(Einberufung der Zucker-Enquête.) Das Finanzministerium hat die in Aussicht genommene Zucker-Enquête, welche die Wünsche der Zuckerindustriellen zu prüfen haben wird, für den 8. Juni einberufen und zur Theilnahme an derselben zehn Experten aus dem Kreise der Zuckerfabrikanten und der Landwirte eingeladen. Die Aufgabe dieser Enquête wird darin bestehen, der Regierung ein ausreichendes Material für die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn, insoweit die Zuckerbesteuerung einen Gegenstand bilden wird, zu liefern. In den Kreisen der Zuckerindustriellen trifft man schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für die eben einberufene Enquête, und die Experten werden auf Basis eines von den Zuckerindustriellen festgestellten Gesetzentwurfes diejenigen Wünsche, welche sie bei einer Abänderung des Zuckersteuergesetzes berücksichtigen möchten, vertreten. Die Wünsche der Zuckerindustriellen gehen im wesentlichen dahin, dass die gegenwärtige Besteuerung beibehalten, die Contingentschiffer aber ermäßigt und in eine fixe umgewandelt werde. Das Handelsministerium wird die Enquetemitglieder überdies zu einer separaten Konferenz einladen, in welcher die Frage der Eisenbahnlarise für Zucker erörtert werden soll.

(Staatshilfe für Galizien.) Einer neuerlichen kaiserlichen Bewilligung zufolge wurden für die Opfer der Ueberschwemmung vom J. 1884 150 000 fl. gespendet und als unverzinsliches Staatsanlehen überdies 300 000 fl. gewährt. Die kaiserliche Verordnung unter Verantwortlichkeit des Gesamtministeriums wird erst später veröffentlicht.

(Kroatien.) Der Referent der kroatischen Regnicolar-Deputation, Mikatovic, bespricht in der „Agramer Zeitung“ die Aufgabe der Regnicolar-Deputation, welche über Wunsch der ungarischen Deputation die Verhandlungen im Herbst eröffnen wird. Es sei nicht richtig, dass die Nationalpartei nach einträglichen Stellen jage; sie halte allerdings an der Befolgung kroatischer Sectionen in den gemeinsamen Ministerien fest, weil dies im Gesetze begründet ist und überdies eine gewisse Garantie für das bessere Verständnis kroatischer Interessen bieten würde. Kroatien wünsche keine Revision des Ausgleiches, sondern wolle nur, dass der Ausgleich rein gewahrt und Kroatien vor Ueberraschungen wie im Jahre 1883 gesichert werde.

Ausland.

(Deutschland.) Im deutschen Bundesrath soll am nächsten Donnerstag die Abstimmung über den preussischen Antrag in der braunschweigischen Erbfolgefrage erfolgen, nachdem der Justizauschuss in den ersten Tagen der nächsten Woche über die Angelegenheit Berathung gepflogen haben wird. Die „Schles. Ztg.“ hört, „dass der Antrag einstimmig oder doch so gut wie einstimmig im Plenum des Bundesraths angenommen werden wird“.

(Der russisch-englische Conflict.) Nach einer Mittheilung der „Daily News“ ist die russische Antwort auf die letzten englischen Vorschläge bezüglich der afghanischen Grenzregulierung in London eingetroffen und lautet zustimmend. Die diplomatischen Verhandlungen haben mithin zu einem befriedigenden Ziele geführt, und es erübrigt nur mehr die Grenzregulierungsarbeit im Detail an Ort und Stelle,

besten Flusse. Ich eroberte glücklicher Weise ein Blüthen ganz nach meinem Wunsche und war somit in der gehobenen Stimmung. Im Laufe des Gesprächs klagte mir mein Lieb wiederholt, dass die Neckereien ihrer Freundinnen nicht nur kein Ende nehmen, sondern im Gegentheil immer ärger werden. Ich gab daher das heilige Versprechen, die Ursache dieser wirklich peinlich werdenden Neckereien in Bälde aus meiner Nähe zu entfernen, sobald ich einen guten Herrn dafür gefunden.

Ein liebevoller Blick war der Dank für diese Zusage. Nach und nach wurde die Gesellschaft immer heiterer und zuletzt von einem Mitgliede Spiele vorgeschlagen. Sämmtliche Damen hatten sich bereitwilligst soeben von ihren Sitzen erhoben, als ich bemerkte, wie meine Hündin von einem Tische zum anderen wandelte, um zu betteln. Aergerlich hierüber und außerdem durch die vorhergegangene Mittheilung etwas gereizt, rief ich lauter, als gut war: „Flora! hierher! elendes Buder! willst du dich gleich setzen?“

Wie im Nu waren aller Augen auf mich und die beiden Namensschweftern gerichtet und niemand erschrak wohl mehr über diese Worte, die mir unüberlegt entschlüpften, als ich selbst. Die Wirkung war aber auch eine verschiedenartige. Auf den Gesichtern meiner Collegen und Freunde bemerkte ich zuerst spöttisches Lächeln, das im nächsten Augenblicke zum schallenden Gelächter wurde; dagegen warfen mir Flora und deren Eltern zornfunkelnde Augen zu und entfernten sich ob dieses Ereignisses, ohne mich eines Blickes mehr zu würdigen. Das Spiel war natürlich verdorben und ich die Ursache davon. Dies alles lastete schwer auf mir, noch mehr aber, dass ich durch

meinen Unverstand die Liebe meines Mädchens verschert haben könnte.

In meinem Unmuth trank ich mehr, als Durst vorhanden war, und wanderte erst nach Mitternacht, Flora manchen Hieb versetzend, meiner Wohnung zu. Auch hier sollte mir eine Ueberraschung seltener Art zu theil werden. Dass meine Stiefeln zc. von den Zähnen Waldmanns während meiner Abwesenheit bearbeitet worden waren, dachte ich mir schon im voraus; das aber, was ich wirklich zu sehen bekam, übertraf doch alle meine Erwartungen. Beim Betreten des Zimmers war mir schon auffallend, dass Waldmann nicht freundlich welkend auf mich zukam wie sonst. Raum hatte ich Licht gemacht, so glaubte ich vor Schrecken und Staunen in eine Wilsäule erstarrt zu müssen. Das ganze Zimmer war weiß wie von frischgefallenem feinsten Schnee. Mein gutes Bett, auf das ich mich so sehr freute, in tausend Stücke zerrissen! Schuhe, Stiefeln zc. bis zur Unkenntlichkeit zernagt und die ursprünglich auf dem Tische befindlichen Register und Briefe zc. in Stücken auf dem Boden liegend. Bei jedem meiner Schritte flog eine Federwolke in die Luft, und auf der Matratze im weichsten Flaume sah ich Waldmann wie in Abrahams Schoß sitzend. Die angenehme Lagerstätte hatte sofort auch Flora sympathisch berührt und schleunigst war sie an Waldmanns Seite, um sich begalich in den Federn zu wälzen, so dass sie bald mit einem weißen Pudel die größte Aehnlichkeit besaß.

Mein Bohn hatte unterdessen den höchsten Grad erreicht; die Peitsche flog, so lange ich mich rühren konnte. Dabei wirbelten die Federn in der Luft wie Schneeflocken bei Sturm, und Flüche regnete es, dass

ich meine einstige Seligkeit heute selbst bezweifle. Flora kam dabei nicht ungerupft durch. Schließlich riss ich die Thüre auf, um beide Bestien hinauszujagen. Waldmann hatte gleich das Loch getroffen, aber Flora weigerte sich entschieden und sah mich förmlich flehend an. Ungeachtet dessen und in meiner großen Aufregung schwang ich mit den Worten: „Geh zum Teufel, elendes Vieh!“ wiederholt die Peitsche. Allein Flora, sonst so weich, war plötzlich wie umgewandelt und unempfindlich gegen jeden Schlag. Unbeirrt, als wäre ich gar nicht da, schnupperte sie beständig am Boden herum. Dies reizte mich noch mehr. Einige kräftige Hiebe noch, und Flora war, im Vorbeiwegen ein Stück Papier erfassend, mit einigen Sägen im Freien.

Nach und nach legte sich mein Bohn, ruhiger Ueberlegung Platz machend, wobei ich mir gestehen musste, dass ich das arme treue Thier, das mir in jeder Beziehung so manches Jahr Vorzügliches geleistet, wegen der heutigen Tagesereignisse viel zu hart und gänzlich ungerecht behandelt hatte. Es überkam mich tiefe Reue, aber leider zu spät. Aller Schlaf war natürlich längst entsflohen; ich entschloss mich daher, nachdem die Dämmerung nicht mehr ferne, meinen gewohnten Morgengang zu den Begbüschen zu machen. Vor dem Hause pfiff ich den Hunden, allein trotz öfterer Wiederholung kam nur Waldmann zögernd ob seines schlechten Gewissens herangeschlichen. Von Flora nirgends eine Spur. Waldmann an der Leine führend und meinen Gedanken über die jüngsten Ereignisse Audienz gebend, schritt ich langsam bergaufwärts dem Walde zu. Allmählich wurde es lichter zwischen den Bäumen und lichter in meinem Gemüthe.

welche voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

(Griechenland.) Der König von Griechenland unterzeichnete ein Decret, mit welchem sämtliche griechische Gesandtschaften, mit Ausnahme jener in Constantinopel, aufgehoben werden. Sämtlichen Gesandten sind bereits die Abberufungsschreiben zugegangen, und wurden die Gesandtschafts-Secretäre mit der Leitung der Geschäfte betraut. Dem Gesandten in Wien, Fürsten Ipsilanti, wurde freigestellt, auf seinem Posten zu verbleiben, wenn er keine Staatsbezüge beansprucht.

(Aus der Sanitäts-Conferenz.) Die technische Commission der Sanitäts-Conferenz in Rom lehnte am 30. v. M. mit 18 gegen zwei Stimmen den britischen Antrag ab, nach welchem englische Handels-, Post- und Truppen-Transportschiffe, welche den Suez-Canal ohne Verührung der Rüste passieren, nicht untersucht werden sollen. Dagegen nahm die Commission mit 16 gegen 4 Stimmen den von den russischen, deutschen und holländischen Delegierten modificierten Antrag Brouardels an, nach welchem die ärztliche Untersuchung aller aus inficierten Häfen das Rote Meer passierenden Schiffe verfügt wird. Die Konferenz selbst nahm mit 16 gegen 2 Stimmen (4 Delegierte enthielten sich der Abstimmung) den Antrag an, demzufolge Schiffe, welche im Rother Meere keine Passagiere landen, nur einer einzigen Untersuchung in Suez zu unterziehen seien; ferner mit 17 gegen 1 Stimme (4 Delegierte enthielten sich abermals der Abstimmung), den Antrag, daß Schiffe, welche Passagiere für Häfen des Rother Meeres führen, einer doppelten Untersuchung in zwei Häfen zu unterwerfen seien; ferner mit 18 gegen 2 Stimmen (2 enthielten sich der Abstimmung), den Antrag, daß die Passagiere inficierter Schiffe zu landen, zu isolieren und der Beobachtung zu unterziehen seien. Die Dauer dieser Beobachtung wurde mit 13 gegen 9 Stimmen auf 5 Tage fixiert.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Kirche zu Felső-Mároffy 150 fl., ferner je 100 fl. für die römisch-katholischen Gemeinden Karmacs und Péterfa, die griechisch-katholische Gemeinde Palaszió, die reformierte Gemeinde Fodós und die israelitische Gemeinde zu Nagybárcson zu spenden geruht.

(Alfred Meißner f.) Nach einer telegraphischen Meldung aus Bregenz ist der Schriftsteller Alfred Meißner Freitag nachmittags daselbst im 63. Lebensjahre infolge einer Gehirnähmung gestorben. Alfred Meißner wurde am 15. Oktober 1822 in Teplitz geboren. Er war ein Enkel des im Jahre 1807 verstorbenen Schriftstellers August Gottfried Meißner. Nachdem Alfred Meißner das Gymnasium absolviert hatte, ging er nach Prag, um dort Medizin zu studieren, widmete sich aber bald ausschließlich der poetischen Production. Meißner nahm nun abwechselnd in Leipzig, Paris und Frankfurt a. M. seinen Aufenthalt. Im Jahre 1850 kehrte er wieder nach Prag zurück; die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zum großen Theile in Bregenz. Von den zahlreichen Werken Alfred

Meißners seien erwähnt: sein Epos „Zizla“, ferner einige Dramen und zahlreiche, meist mehrbändige Romane. Das letzte Werk aus der Feder Meißners war eine Selbstbiographie in zwei Bänden „Geschichte meines Lebens“, welche 1884 erschien.

(Ein Vorfall im Budweiser Bischofs-palais.) Aus Budweis wird unterm 31. v. M. telegraphiert: Heute vormittags ereignete sich in der bischöflichen Residenz eine sensationelle Scene. Bei dem Bischofe sprach um 9 Uhr vormittags die Köchin eines Pfarrers aus der Umgebung vor, welche durch eine bischöfliche Verfügung aus dem Dienst entlassen werden mußte. Der Bischof verweigerte das Ansuchen der Petentin um Aufhebung des Verbotes, worauf sie den Empfangssaal verließ. Vor der Thür des Vorzimmers feuerte sie plötzlich einen Revolver schuss gegen sich ab, der die Residenz alarmierte. Die junge Frau lag bewusstlos auf dem Boden. Der Bischof war außerordentlich erregt und ließ schleunigst einen Arzt rufen. Dieser constatirte, daß der Schuss fehlgegangen und ließ die Ohnmächtige in das Krankenhaus transportieren, woselbst sie sich erholte. In der Stadt circulierte anfangs Gerüchte von einem Attentate auf den Bischof, bis sich später die Sache aufklärte.

(Kraszewski.) In Krakau eingelangten Berichten zufolge wurde dem in der Magdeburger Festung gefangenen Dichter Kraszewski auf Verwendung des sächsischen Königs gestattet, von nun an in Begleitung eines Polizisten außerhalb der Festung Spaziergänge zu machen.

(Ein Ritt um die Welt.) Ein Velocipède-Reiter aus Amerika befindet sich gegenwärtig auf einer Reise um die Welt. Thomas Stevens hat den Ritt von San Francisco bis Boston quer durch die Union bereits in 53 Tagen zurückgelegt. Dann ist er am 9. April zu Schiff gegangen und am 1. Mai von Liverpool abgeritten, in Dover über den Canal gefahren und nunmehr in Paris. Von dort nimmt er seinen Weg durch Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. s. w. nach Constantinopel. Im November gedenkt er in Teheran (Persien) einzureiten und dort den Winter zuzubringen. Im Frühlinge will er durch ganz China bis nach Canton, von wo ihn der Dampfer dann wieder nach San Francisco bringt.

(Von einem betrunkenen Rehbock.) weiß die „Bohr. Btg.“ wie folgt zu erzählen: Es ist vielleicht wenig bekannt, daß Rehe zur Frühjahrszeit von dem Genuße von Eichen- und Birkenknospen in einen der Betrunkenheit auffallend ähnlichen Zustand fallen, in welchem die sonst so scheuen Thiere waghalsige Spaziergänge unternehmen. So kam diesertage in Gerlingen ein fester Rehbock taumelnd zum Dorfe herein, sprang in die Gärten und streckte sich schließlich auf dem Hofe eines unbewohnten Hauses nieder. Der Besitzer, der nicht weit davon wohnt, erhielt sofort Nachricht von dem ungebetenem Gaste, kam hinzu und führte den Rehbock, der nicht den geringsten Widerstand leistete, unter Dach. Nachträglich jedoch fiel dem guten Manne ein, daß Rehbocke zu dieser Jahreszeit ebenso wenig gefangen als geschossen werden dürfen. Er beehrte sich denn auch, den inzwischen wieder nüchtern gewordenen Ausreißer in Freiheit zu setzen.

(Ein seltsamer Schwärmer.) Behrting Toni: „Du, schau' mal das hübsche Mädchen! Wer mag die wohl sein?“ — Behrting Franz: „Du, die

kenn' ich, die poussier' ich. Wenn sie sich eine Flasche Petroleum holt, so geb' ich ihr jedesmal einen neuen Pfropfen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Lasserbach zur Anschaffung der inneren Einrichtung der Pfarrkirche eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Verlobung.) Fräulein Vina Gallé hat sich gestern mit Herrn Julius Kreuter, k. k. Corvettenkapitän in Pola, verlobt.

(Todesfall.) Gestern früh halb 5 Uhr starb hier Herr Eduard Dettler, k. k. Lieutenant in der Reserve, nach kurzen Leiden im 22. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags statt.

(Die 23. Generalversammlung der Mitglieder der bürgerlichen Militär-Kaserne) fand vorgestern vormittags im Magistrats-saale statt. Der Director des Vereines Herr Joh. Nep. Horak eröffnete die Versammlung nach Begrüßung der Herren Mitglieder mit der Mittheilung, daß sich der Schuldenstand für den durchgeführten Zubau der bürgerlichen Militär-Kaserne von 2500 fl. auf 1500 fl. vermindert hat. Gemäß des in der am 6. Mai 1883 abgehaltenen Versammlung gefassten Beschlusses haben sich 145 Inhaber der bürgerlichen Militär-Kaserne zur Vergütung der Militär-Bequartierungskosten für die Jahre 1882 und 1883 gemeldet, denen der Betrag per 238 fl. 48 kr. ausbezahlt wurde. Der Rechnungsabluß des Vereines weist an Einnahmen 2824 fl. 51 kr., an Ausgaben 2798 fl. 58 kr., daher einen Casserest mit Schluß des Jahres 1884 mit 25 fl. 93 kr. aus. Der Rechnungsabluß wurde über Antrag des Revisionscomitès, welchen Herr Spoljarič vorträgt, genehmigt und der Direction das Absolutorium erteilt. Ueber Antrag des Herrn Stebry wurde beschlossen, daß künftighin Vollmachten der Mitglieder nur dann Geltung zur Stimmenabgabe haben sollen, wenn dieselben notariell legalisirt sind. Bezüglich des Mit-eigenthums der vorher dem Andreas Bitnik in der Polana-Vorstadt gehörigen Häuser an der Kasernenrealität wurden die beiden gegenwärtigen Besitzer, die Herren Dušić und Rom, mit Rücksicht auf die grundsätzliche Einverleibung, daß diese Berechtigung ein untrennbarer Bestandtheil der Häuser sei und daher nur vereinigt mit denselben auf einen andern Eigentümer übergehen könne, angewiesen, ihre Rechte gerichtlich geltend zu machen, was in allen gleichen Fällen als Norm zu gelten hat. Der in der bürgerlichen Kaserne bequartierten Mannschaft wird am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, den 18. August, der Betrag von 30 fl. zur Menageverbesserung bewilligt, dem Vereine „Narodna Sola“ 10 fl., der freiwilligen Feuerwehr 10 fl. votirt. In die Direction wurden gewählt die Herren: Franz Trtnik, Andreas Dolinar, Jakob Milavec und Ferdinand Bilina; in den Revisionsausschuß die Herren: M. Muš und Jakob Spoljarič. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

(Reisepfahrungen.) Die schriftlichen Reisepfahrungen an der k. k. Lehrer- und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt werden am 8. Juni beginnen. Die

Ich stopfte mein Pfeifchen, um die letzten unmuthigen Geister wegzudampfen, und mochte vielleicht eine halbe Stunde auf diese Weise zurückgelegt haben, da krachte in der Richtung des Dachsbauers ein Schuss, der alle meine Nerven elektrisirte. Ich weiß nicht, wie es kam: meine Aufregung war diesmal, wie in Vorahnung eines Unheils, keine so freudige wie sonst. In wenigen Minuten war ich an Ort und Stelle. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, ein Unglück war es, was sich hier meinen Augen darbot: Flora, die vorzüglichste unter den Vorkiehunden, vom Selbstgeschosse getroffen, lag todt am Boden.

Anfangs glaubte ich, dieselbe sei nur vorausgelaufen, um mich hier vielleicht bei einem erlegten Dackse zu erwarten, und nun durch Schicksalsstöße selbst dem Faden der Büchse zu nahe gekommen; aber auffallend war mir dabei der Umstand, wie sie bei der niederen, nur dem Dackse angemessenen Lage des Selbstgeschosses tödtlich getroffen werden konnte, sie mußte in förmlich kriechender Stellung den Faden berührt haben. Das Räthsel war bald gelöst, als ich entdeckte, wie Flora im Tode noch krampfhaft ein Stückchen Papier zwischen den Zähnen hielt, auf dem klar und deutlich die Worte standen: „Lebe wohl und vergiß nicht deine treue Flora“.

So hatte denn das edle Thier, im Gefühle, meinem Lebensglücke hinderlich im Wege zu stehen, und durch die zutheil gewordene ungerechte Behandlung, sich wirklich den Tod gegeben und dabei in kluger und zartester Weise den Schlüsseltheil eines von Waldmann zerfertigen Liebesbriefes meines Mädchens zu einem letzten „Lebewohl“ für mich benützt.

G. Messerer.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(88. Fortsetzung.)

XXXVI.

— Was meinen Sie, — sagte der Fürst, als wir in die Equipage gestiegen, — sollten wir nicht ein wenig soupiere?

— Ich weiß nicht, sagte ich schwankend, — ich pflege nie zu soupiere.

— Wir könnten beim Souper gemüthlich plaudern, — fügte er mit lauerndem, schlaudem Blick hinzu.

Wie sollte ich's nicht begreifen! Er provociert eine Auseinandersetzung, — dachte ich, — und das kommt mir gerade recht. Ich nahm seinen Vorschlag an.

— Also abgemacht! In die Große Morskaja, zu B.

— In's Restaurant? — fragte ich ein wenig verwirrt.

— Ja. Ich soupiere nie zu Hause. Sie werden mir doch gestatten, Sie zu bitten, mir Gesellschaft zu leisten?

— Ich sagte Ihnen bereits, daß ich nie soupiere.

— So machen Sie heute eine Ausnahme. Zudem habe ich Sie aufgefordert.

Das heißt, ich will für dich bezahlen — ich bin überzeugt, er hatte es absichtlich gesagt! Ich beschloß, selbst für mich zu zahlen. Wir nahmen uns ein besonderes Zimmer, und der Fürst bestellte ein theures Souper nebst einer Flasche vorzüglichsten Weines. Meine Tasche war einer solchen Ausgabe nicht ge-

wachsen — ich ließ mir ein halbes Birkenhuhn und ein Glas Saffitte reichen. Der Fürst fuhr auf.

— Wie? Sie soupiere nicht mit mir? Pardon, mon ami, das ist... alberne Bedanterie, kleinliche Eigenliebe! Sie beleidigen mich!

Ich bestand darauf, daß ich selbst für mich zahlen würde.

— Wie Sie wollen! — sagte der Fürst. — Ich zwingen Sie nicht... Sagen Sie, Ivan Petrovitch, kann ich ganz offen und freundschaftlich zu Ihnen sprechen?

— Ich bitte Sie darum.

— Dann erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß Sie durch diese Bedanterie sich viel schaden. Sie sind ein Schriftsteller, Sie müssen die Welt kennen lernen, statt dessen aber ziehen Sie sich von allem zurück. Ich spreche jetzt nicht von den Birkenhühnern, sondern nur davon, daß Sie vor jeder Verührung mit unserem Kreise zurückschrecken, und das ist schlimm; denn abgesehen davon, daß Sie dadurch manchen Vortheils verlustig gehen — Sie könnten z. B. in unserem Kreise rasch Carrière machen, — müßten Sie doch wenigstens das selbst kennen lernen, was Sie beschreiben, während bei euch Schriftstellern diese Grafen, Fürsten, Doudoirs... Was rebe ich übrigens? Gegenwärtig ist ja die Armut Mode in den Romanen.

— Sie irren sich, Fürst; wenn ich Ihre sogenannten höheren Gesellschaftskreise weiche, so geschieht es nur, weil in denselben die Dangeveweile herrscht, und zweitens, weil ich da nichts zu suchen habe. Trotzdem ziehe ich mich nicht ganz zurück...

— Ich weiß, einmal im Jahr zeigen Sie sich bei dem Fürsten A., dort habe ich Sie ja auch kennen gelernt. Sonst aber ziehen Sie sich in demokratischem Stolz in Ihre Dachstuben zurück...

in öffentlichen Reifeprüfungen werden an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt am 1. Juli und den folgenden Tagen, an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt am 13. Juli und den folgenden Tagen abgehalten werden.

— (Zur Ferienfrage.) Wie verlautet, hat der Minister für Cultus und Unterricht, Baron Conrad, angeordnet, daß in Wien und in den Vororten an den Mittelschulen die Maturitäts-Prüfungen bis längstens den 15. Juli durchgeführt sein sollen. An jenen Mittelschulen, wo die Maturitäts-Prüfungen in die letzten Tage des Schuljahres fallen, soll der Unterricht in den übrigen Klassen geschlossen und sollen die Schüler in die Ferien entlassen werden. Durch diese Anordnung wird es einer größeren Anzahl von Mittelschulen ermöglicht, den Unterricht in dem heißen Monate Juli um einige Tage zu kürzen. Was die Hitzferien betrifft, welche derzeit erst für Wien angeordnet worden sind, so ist nunmehr bestimmt worden, daß diese Institution auch in den Mittelschulen der größeren Provinzialstädte zur Anwendung kommen solle.

— (Kärntner Landes-Ausstellung.) Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig, als Protector der Kärntner Ausstellung, hat seine Geneigtheit ausgesprochen, dieselbe am 25. Juli zu eröffnen, um sich von den industriellen und gewerblichen Fortschritten des Landes persönlich zu überzeugen.

— (Verhaftung.) Wie wir in der „Trierer Zeitung“ lesen, wurde daselbst am vorigen Samstag ein Agent aus Laibach, 25 Jahre alt, beschäftigungslos, im Kaffeehause „Europa“ über Ansuchen eines Privaten unter der Anschuldigung verhaftet, er hätte ihm unter falschen Vorpiegelungen einen Betrag von 16 fl. 15 kr. herausgelockt.

— (Vom Wetter.) Der Verlauf der Witterung über unserm Continente war während der letztverflossenen Woche ein sehr gleichmäßiger, vorwiegend war ziemlich ruhiges, meist heiteres, gegen Ende der Woche überall sehr warmes Wetter bei andauernd südlicher Luftströmung herrschend. Die noch verbleibende sehr gleichmäßige Vertheilung des Luftdruckes läßt wohl häufigere Gewitterbildung und vorübergehende Abkühlung, doch keine wesentliche Aenderung im herrschenden Witterungscharakter in unseren Gegenden in den nächsten Tagen erwarten.

— (Falsche Fünziggulden-Note.) Das Falsificat einer Staatsnote zu 50 Gulden, erster Emission, ist im Bereiche des Bezirksgerichtes zu Tolmein im Küstenlande verausgabt und von dem genannten Gerichte vorgelegt worden. Das Falsificat, theils Plattendruck, theils Photographie, ist das erste Exemplar einer bisher nicht bekannten Fälschung, und wurde hierzu gewöhnliches weißes Papier verwendet, in welches das Wasserzeichen einradiert ist. Das Falsificat ist leicht als solches zu erkennen, da die Formen der Buchstaben jenen des Originals nicht entsprechen. Die Vorderseite der falschen Banknote, deren Wasserzeichen um 13 Millimeter tiefer als bei den echten Notizen liegt, ist in ziemlich gelungener Weise in einer gewöhnlichen Photographie gegeben, so zwar, daß der Gesamtansdruck des Notenbildes ein täuschender ist. Das Falsificat trägt die Serie „Aah.“

— (Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Gemeindevorstandswahl in Kragen, Bezirk Stein, wurden der bisherige Gemeindevorsteher Josef Urankar aus Brh wieder zum Gemeindevorsteher, Franz Ubovec aus Kragen, Lukas Uš aus Brh, Gene Strufelj

— Ich möchte Sie bitten, diese Unterhaltung abzubrechen und unseren Dachstaben fern zu bleiben.

— Mein Gott, da fühlen Sie sich schon wieder beleidigt! Sie haben mir übrigens selbst gestattet, ganz freundschaftlich zu Ihnen zu reden. Doch ich habe Ihre Freundschaft ja noch gar nicht verdient! . . . Der Wein ist ziemlich gut. Können Sie ein wenig!

Er füllte ein vor mir stehendes Glas bis zur Hälfte.

— Sehen Sie, lieber Ivan Petrowitsch, ich weiß sehr gut, daß es unschicklich ist, jemand seine Freundschaft aufzuzwingen. Wir sind nicht alle so roh und unverschämte, wie Sie es sich vorstellen! Ich begreife auch, daß Sie keineswegs aus besonderer Liebe mir Gesellschaft leisten, sondern nur, weil ich ihnen versprochen, mich über einiges auszusprechen. . . Und da Sie die Interessen einer gewissen Person so eifrig verfechten, so sind Sie sehr gespannt darauf, was ich sagen werde. Nicht wahr? — fragte er mit spöttischem Lächeln.

— Sie haben sich nicht geirrt — erwiderte ich ungeduldig. Ich sah, daß er zu jenen Menschen gehörte, die es einen sofort fühlen lassen, wenn sie merken, daß man sich in ihrer Gewalt befindet. Ich aber war in seiner Gewalt, denn ich konnte mich nicht entfernen, bevor ich nicht alles gehört, was er zu sagen hatte. Das wußte er und schlug jetzt einen freundschaftlichen, spöttischen Ton an. — Sie irren sich nicht, Fürst, sonst sähe ich nicht hier. . . so spät!

Ich wollte sagen: „mit Ihnen“, aber aus kleinlicher Schwäche und Höflichkeit unterließ ich es. Mir schien es, daß der Fürst es bemerkt und mich mit herausforderndem Spott anblickte, als freue er sich meines Kleinmuths. „Warte nur!“ dachte ich bei mir.

(Fortsetzung folgt.)

aus Kampolze und Franz Zibert aus Kranjorbo zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Unglücksfall.) Am 21. v. M. gegen halb 9 Uhr vormittags wurde die zweijährige Tochter Johanna des Barthelmä Gregor Karlin nächst Lengenfeld, welche ohne Aufsicht auf der Bahnstrecke gieng, von der Maschine des von Tarvis gegen Laibach verkehrenden Personenzuges lebensgefährlich verletzt und ist infolge der erlittenen Verletzung noch am selben Tage verschieden.

— (Tobt aufgefunden.) Am 28. Mai wurde der Grundbesitzer Josef Pristov aus Lengenfeld nächst der Burznerstraße todt aufgefunden. Wie die gepflogene Untersuchung ergab, ist Pristov infolge eingetretener Gehirnähmung plötzlich verschieden.

— (K. k. Postsparcassen.) Dem Circular-Berordnungsblatte des k. k. Postsparcassen-Amtes entnehmen wir, daß in der achten Gruppe, welche die Kronländer Steiermark, Kärnten und Krain umfaßt, im Monate April d. J. in 13227 Posten die Gesamtsumme von 1461763 fl. 28 kr. eingelegt und in 3250 Posten der Betrag von 452951 fl. 85 kr. zurückgehoben worden ist. Bemerkte sei noch, daß in dieser Gruppe die Sammelstelle Ober-Gurk am 8. April sistiert wurde.

— (Nachwehen eines Duells in Görz.) Am 26. Jänner d. J. fand zwischen dem Lieutenant des 53. Infanterieregiments Balloch und dem Herrn Johann Ritter v. Zeitgeb im Görzer Garnisonsspital ein Säbelduell statt, bei welchem der Geforderte, Herr v. Zeitgeb, eine schwere Verwundung im Gesichte erlitt. Am 22. Mai fand vor dem Görzer Kreisgerichte die Strafverhandlung gegen Herrn v. Zeitgeb (der andere Duellant untersteht als activer Officier bekanntlich der Militär-Jurisdiction) statt, und wurde derselbe auch des Verbrechens des Zweikampfes schuldig erkannt und zu einem Monate Arrest verurtheilt.

— (Im Bad Krapina-Töplitz) sind, wie man uns von dort meldet, bisher 227 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 1. Juni. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz ist mit dem Herrn Erzherzog Otto heute nachmittags von dem Semliner Jagdausflug zurückgekehrt. — Heute beginnt der Generalstab unter Führung des Chefs desselben, FML. Beck, von Jglau aus seine große dreiwöchentliche Uebungstour gegen eine supponierte, in Nordostböhmen eingedrungene feindliche Armee.

Wien, 1. Juni. Ergebnis der heutigen, bisher bekannten Städtewahlen: Innere Stadt Wien noch unbekannt; in den Vorstädten wurden gewählt: Suez, Sommaruga, Matscheko, Lueger, Patay, Kreuzig, Kronawetter, Wrabek. Die Städtebezirke Niederösterreichs wählten, soweit bekannt, liberal, nur der Bezirk Baden wählte den Antisemiten Professor Fiegl gegen Lustlandl. Die Städtebezirke Salzburgs wählten Keil und Wegscheider, während Bach unterlag. Der Bezirk Steyr wählte Widhoffer mit 995 Stimmen gegen Pino, welcher 941 Stimmen erhielt. Der Bezirk Wels wählte Groß mit 1131 Stimmen gegen Falkenhahn mit 1110 Stimmen. In Freistadt wurde Graun wiedergewählt, in Radauz Tomaszewski gewählt, in Triest Burgstaller wiedergewählt.

Wien, 1. Juni. Heute fanden in den Städtebezirken Niederösterreichs die Reichsrathswahlen statt. Das Resultat des Scrutiniums in Wien wird erst spät abends bekanntgegeben werden können. Im Stadtbezirk Baden-Wödling wurde der Antisemit Professor Fiegl gegen den früheren Abgeordneten Dr. Lustlandl gewählt; in St. Pölten-Klosterneuburg wurde Dr. Osner, in Korneuburg Richter gewählt.

Wien, 1. Juni. Ziehung der 1864er Lose. Gezogene Serien: 1 459 435 537 594 662 687 718 1003 1232 1237 1406 1491 1794 2033 2190 2227 2390 2471 2824 2964 3398 3453 3804 3936 3995. Serie 1 Nr. 13 Haupttreffer, Serie 537 Nr. 87 zweiter Treffer, Serie 459 Nr. 44 dritter Treffer, S. 1 Nr. 99 gewinnt 5000 fl., S. 3804 Nr. 87 gewinnt 5000 fl., S. 2390 Nr. 84 gewinnt 2000 fl., S. 1491 Nr. 95 gewinnt 2000 fl.

Salzburg, 1. Juni. In der Gruppe der Salzburger Städte und Märkte ohne die Landeshauptstadt wurden 1239 Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Landesgerichtsrath Dr. Wegscheider 656, Alexander Freiherr v. Bach 579.

Bregenz, 1. Juni. Die Handelskammer von Feldkirch wählte mit 13 von 15 Stimmen Dr. Johann Wäibel.

Paris, 1. Juni. Eine ungeheure Menschenmenge durchzog seit dem frühen Morgen alle Straßen, welche der Leichenzug Victor Hugos passierte. Unter dem Arc de Triomphe wurden sechs Reden gehalten. Der Präsident des Senates Leroyer sagte, Victor Hugo verfolgte beständig das höhere Ideal der Gerechtigkeit und Menschlichkeit und übte auf die Moral Frankreichs einen ungeheuren Einfluß aus. Kammerpräsident Floquet sagte, dies sei kein Leichenbegängnis, sondern eine Apotheose. Der Akademiker Augier

betonte, daß Frankreich heute dem souverainen Dichter souveraine Ehren erweise. Der Minister des Inneren Goblet sagte, Victor Hugo werde die hohe Personification dieses Jahrhunderts bleiben, dessen Gesichte, Widersprüche, Zweifel, Ideen und Aspirationen er am besten in sich vereinige. Er constatirte ferner den hohen humanen Charakter Victor Hugos, welcher den Geist der Duldsamkeit und des Friedens repräsentirte. Nach beendigten Reden setzte sich der Leichenzug mittags in Bewegung. Es ist keinerlei Zwischenfall vorgekommen.

Paris, 1. Juni. Die Leichenseier Victor Hugos wurde unter seltenem Gepränge vollzogen und verlief ruhig, nur 15 rothe oder schwarze Fahnen wurden von der Polizei weggenommen und zerrissen.

Paris, 1. Juni. Das Schwurgericht in Chalons verurtheilte fünf Angeklagte von Monceau-les-Mines zu Strafen von zwischen 20 und 4 Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu vierjährigem bis zweijährigem Gefängnis.

London, 1. Juni. „Daily News“ veröffentlicht ein Schreiben des Privatsecretärs Granvilles, demzufolge „Daily News“ betreffs des Standes der anglo-russischen Unterhandlungen unrichtig informiert gewesen sind. Die Unterhandlungen schweben noch.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (24 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 99	7 80	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 36	6 30	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 20	5 40	Milch pr. Liter	—	8
Haser	3 57	3 32	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbschacht	—	6 53	Kalbsteisch	—	60
Heiden	4 71	5 60	Schweinefleisch	—	70
Hirse	5 85	5 88	Schöpfenfleisch	—	38
Kukuruz	5 85	5 52	Hühner pr. Stück	—	30
Erdäpfel 100 Kilo	4 20	—	Lauben	—	17
Linzen pr. Hektolit.	8 —	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8 —	—	Stroh	—	1 69
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klotter	—	7 20
Rindschmalz Kilo	—	96	Schweinefleisch	—	5
Schweinefleisch	—	82	— weiches	—	24
Speck, frisch	—	54	Wein, roth, 100 Kilo	—	—
— geräuchert	—	66	— weißer	—	20

Angewandte Fremde.

Am 31. Mai.

Hotel Stadt Wien. Hanak, Zelnik und Plan, Reisende, Wien. — v. Szüry, königlich ungarischer Ministerial-Secretär, Budapest. — Krübel, Kaufm., Brünn. — Konow, Consul, und Dr. Kavallar, Privatier, Triest. — Gottwald, Arzt, Görz. — Quapp, k. k. Oberleutnant, Straß.

Hotel Elefant. Bartha, Privat, Wien. — Biranje, Reisender, Budapest. — Priebsch, Privat, f. Familie, und Leblth, Kfm., Graz. — Schriedl, Montanistiker, Leoben. — Riesling, Bahnbeamter, Gili.

Hotel Kaiserhof Hof. Vesely, Privat, f. Frau, Jglau. — Sudnik, k. k. Hauptmann, Krainburg.

Gasthof Südbahnhof. Krumbholz, Ingenieur, sammt Familie, Eghyten. — Lamiglia, Circus-Director, Neapel. — Lang, Privat, sammt Frau, Eger. — Windauer, Hufschmied, Linzingen.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Leder Sibonia und Barbara, Private, Karstadt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 1000 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern
1.	7 U. Mg.	737,00	15,6	N. schwach	Regen
2.	„ „	735,40	17,3	D. schwach	bewölkt
3.	„ „	737,16	12,6	D. schwach	bewölkt

Von 3 Uhr morgens bis gegen 7 Uhr abends Regen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 15,2°, um 1,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, gibt die gefertigte Familie allen Verwandten und Bekannten die für sie höchst traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Sohn, resp. Bruder, den Herrn

Eduard Dettler

k. k. Lieutenant in der Reserve

nach kurzen schmerzvollen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, heute früh halb 5 Uhr im 22. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzu-berufen.

Die irdische Hülle des leider so früh Dahingegangenen wird Dienstag, den 2. Juni d. J., um 5 Uhr im Trauerhause am Alten Markt Nr. 3 gehoben und auf den Friedhof zu St. Christoph zur ewigen Ruhe überführt werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 1. Juni 1885.

Franz Dettler, Handelsmann, Marie Dettler geb. Rait, Eltern. — Magimilian, Emil, Eugenie, Amalia, Engelhilde und Bertha, Geschwister.

(1958—3) Nr. 1187.

Executive Feilbietungen.

Auf Ansuchen des Lorenz Bratoß von Peteline wurde die exec. Feilbietung der auf 2253 fl. bewerteten Realität des Johann Badnjal von Deutschnorf sub Urb. — Nr. 33, fol. 140 der Herrschaft Adlershofen, in drei Terminen bewilligt, und zwar auf den

3. Juli,
4. August und
4. September 1885,

jedesmal um 11 Uhr vormittags, hiegericht mit dem Anhange angeordnet, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe versteigert werden wird.

Badium 10 Procent.

Der Grundbucheextract, das Schätzungsprotokoll und die Feilbietungsbedingungen liegen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht auf.

R. I. Bezirksgericht Adelsberg, am 28. Februar 1885.